

Der neue Raumedanke I

Nähere Betrachtungen zum Goetheanumgelände

Piet Sieperda

Dass es bei dem Goetheanumgelände ebenfalls um eine Gleichgewichtslage in Bezug auf die luziferischen und die ahrimanischen Kräfteverhältnisse geht, kann tiefergehend untersucht werden als bisher getan wurde. In einem Vortrag am Goetheanum¹ skizzierte ich in erster Linie, wie die verschiedenen Beziehungen der drei Raumesrichtungen und ihre mit der Luzifer-Ahriman-Polarität zusammenhängenden Kräftewirkungen in Verbindung gebracht werden können mit Denken, Wollen und Fühlen. Auf Grund von heilpädagogischen Untersuchungen von Walter Holtzapfel kann man diese drei Glieder der menschlichen Seele verbinden mit den drei Raumesrichtungen.²

Für die Willensrichtung ist diese Verbindung am wenigsten diskussionsbedürftig. Den Willen empfinden wir als Mensch alltäglich sehr deutlich als das Hinten-Vorne, wenn wir uns durchaus auch nicht immer bewusst sind, dass Luzifer uns von vorne lockt, wenn Ahriman uns nicht von hinten treibt.

Zum Fühlen hat Goethe eine Wortformel in die Welt gestellt, die jeder kennt: „Himmelhochjauchzend, zu Tode betrübt“. So kann man das Fühlen durchaus verbinden mit der Polarität des Oben-Unten. In dieser Polarität werden luziferische Wirkung und ahrimanische Wirkung direkt angesprochen. Dazu kann man denken an die Polarität zwischen Leichte und Schwere, was man dann einerseits mehr psychisch an unserem Seelenzustand und andererseits mehr physisch am Gewicht von Gegenständen fühlen kann.

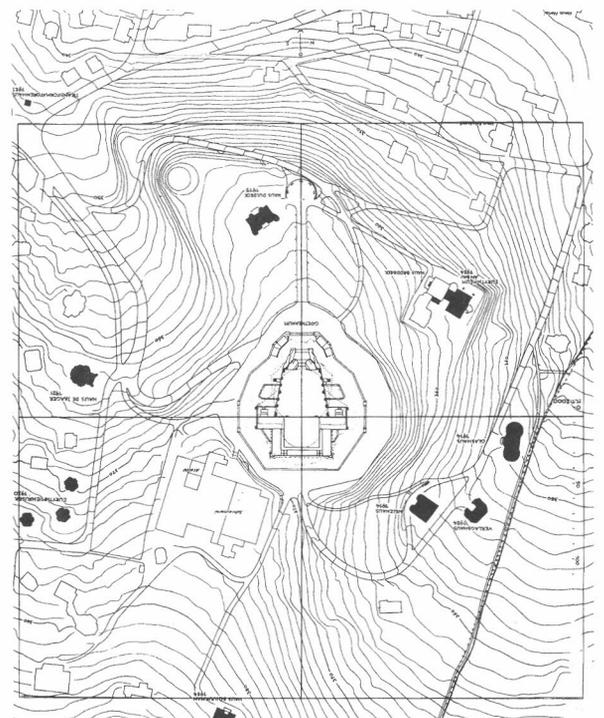
Verschiedene Ansätze gibt es zu dem Denken. Holtzapfel gibt da eigentlich eine gute Richtung an. Im Denken und Wahrnehmen pendeln wir im Gebiete des Rechts und Links, wo wir uns immerwährend um das Finden der Mitte zu bemühen haben. Das Rechts und Links sind Begriffe, die insbesondere im politischen Leben Positionen eingenommen haben. Das Rechts-Denken bezieht sich auf ein vorherrschendes Interesse für Kraft- und Machtentfaltung, Beherrschung von Situationen und ein daraus Entstehendes: Konservatismus. Dagegen kann das Links-Denken zum Beispiel entsprechend verbunden werden mit Idealen, Experimentieren und dem Ersinnen von neuen Möglichkeiten für die Zukunft. Kein Wunder, dass das Rechts-Denken einfacher zu Übereinstimmungen führt und die Linken immer mit den ihnen innewohnenden Zersplitterungstendenzen konfrontiert werden.

Auch wenn es um unseren konkreten Standort in der Welt geht, müssen wir mit unseren Augen unsere Stelle in jeder Situation herausfinden, um die Wahrnehmung mit dem Denken zu verbinden. Mit unseren beiden Händen, der Linken und der Rechten, können wir dann von unserer Wahrnehmung und unserem Denken unterstützte zielgerichtete und fruchtbare Handlungen realisieren. Besonders der Geiger und der Bildhauer geben eine schöne Demonstration, wie die Hände charakteristisch in der hier gemeinten Polarität funktionieren.

Ein neuer Plan des Geländes

Diese weiterführende Vertiefung im Bereich des neuen Raumedankens veranlasste einen neuen Plan für das Goetheanumgelände. Im Links-Rechts gibt es also einerseits die luziferischen Denkkräftewirkungen, andererseits von rechts wirkend die ahrimanischen Denkkräftewirkungen. Im Vorn-Hinten-Bereich gilt für die Willenskräftewirkungen: luziferische – wirkend vom Westen aus; ahrimanische – vom Osten her. Es ist in Abb. 1 der Versuch gemacht, die vier Einflussgebiete

Abb. 1



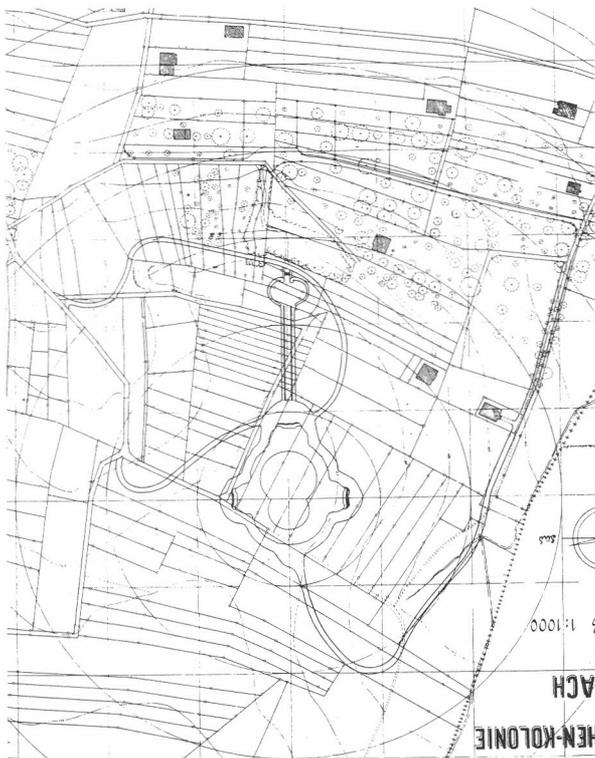


Abb. 2

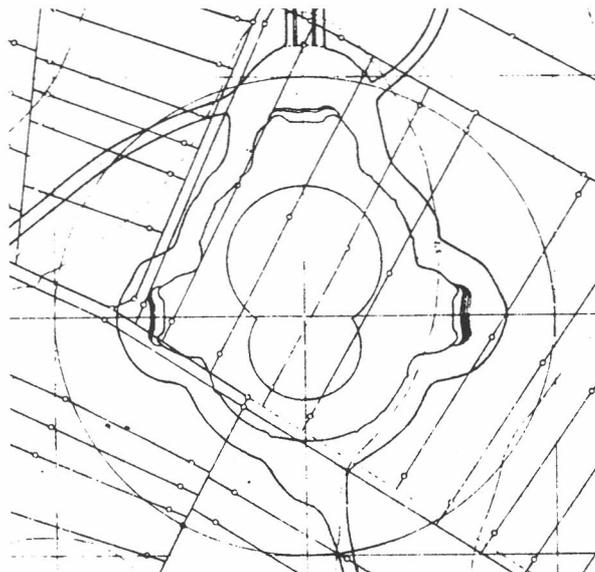


Abb. 3

des Luziferischen und des Ahrimanischen im Gelände hervorzuheben, deutlicher sichtbar zu machen, wirksam im Links, Rechts, im Vorne und Hinten.

Das Fühlen kann hier vorläufig kaum behandelt werden. Es gibt zwar eine Beziehung, wenn das Gelände hoch- oder niedergeht, aber diese ist in diesem Plan nicht berücksichtigt.

Der erste Plan, worauf das erste Goetheanum in das Gelände eingezeichnet wurde (Abb. 2), zeigt, wie ausgehend vom Mittelpunkt dieses Bauentwurfs ein Raster auf das Gelände gelegt wurde. Das bildet zugleich eine Bestätigung dessen, was hier vorgenommen wird.

Die Reihenfolge dieser Betrachtung

Die Betrachtung, die wir unter dem Aspekt des Raumgedankens auf diesem Gelände durchführen möchten, fangen wir diesmal ganz von der äußersten Peripherie an. Wir fangen an mit Einbeziehung der Sonne als Gestalter der Sichtbarkeit der Landschaften auf dieser Erde selber und zwar durch ihre große Bahn durch Tag und Nacht und ihre Beziehungen zum spezifischen Standort des Goetheanums. Rudolf Steiner hat doch den Bau sehr klar in ein Verhältnis zu den Himmelsrichtungen auf den Dornacher Hügel gestellt.

Danach werden wir uns kurz in das größere und nähere geographische Umfeld hineinfinden, um die genannten Verhältnisse zu entdecken.

Das Goetheanumgelände selber wird uns dann zunächst beschäftigen, die Wege-Führung im Gelände, die Positionierung der Nebenbauten im Gelände. Noch mehr zusammenziehend gehen wir über zu einer näheren Betrachtung der Außengestalt des zweiten Goetheanums, bis an das erste Goetheanum, wo wir dann enden beim Rednerpult. Beim Rednerpult sind wir genau angekommen an der Schnittstelle, wo das Raster auf diesem ersten Lageplan seinen wesentlichen Mittelpunkt hat (Abb. 3).

Eine konsequente Reise also von der äußersten Peripherie der Sonnenbahn zu dem Standort des Rednerpultes ist der Weg, der hier vorgenommen wird.

Die vier Quadranten

Die Quadranten entstehen, wenn man von dieser Schnittstelle im Mittelpunkt der beiden Goetheanumbauten ausgeht und sich ein Bewusstsein verschafft von den luziferischen und ahrimanischen Kräftewirkungen im Links und Rechts, verbunden mit dem Denken, im Vorne und im Hinten, verbunden mit dem Wollen. Der Quadrant (lateinisch: der vierte Teil) ist in einem ebenen Koordinatensystem die zwischen zwei Achsen liegende Viertel-Ebene.

Das werden wir nunmehr nummerieren. Der doppelt luziferische Quadrant links vorne vor dem Goetheanum ist Nr. 1. Die Eins ist auch die Zahl Luzifers. Der doppelt ahrimanische Quadrant rechts hinter dem Bau ist Nr. 4. Die gemischten Quadranten werden dann so nummeriert, dass auch in dieser Nummerierung das Ahrimanische und das Luziferische berücksichtigt wird. Daher wird der Quadrant rechts vorne Nr. 2, und der Quadrant links hinten das dritte. Die Zwei ist die Zahl Ahrimans. So ist in dem vierten Quadrant die Vier gleich doppelt Zwei. (Abb. 4)

Licht und Finsternis

Aus der äußersten Ferne wirkt die Sonne als „großer Veranstalter“ jeder Landschaft auf die Erde. Die Sonne schafft in jeder zu unterscheidenden Zeitspanne die spezifischen Lichtverhältnisse vor Ort.



Abb.4

Besonders am zweiten Goetheanum selber empfindet man diese Aktivität am Licht-Schattenspiel an der oberen, südwestlichen Ecke des Baus. Sie zeigt die größeren Weltverhältnisse vor Ort. Es ist die enorme basale Polarität von Licht und Finsternis in all ihrer Extremität und in allen mehr von der Jahreszeit und der Wetterlage nuancierten jeweiligen Erscheinungsformen.

Tag und Nacht

Wenn das Goetheanum, und das gilt sowohl für das erste wie für das zweite Goetheanum, mit diesen Quadranten in den Himmelsrichtungen steht, geht am Morgen im dritten Quadrant das Licht der Sonne im Osten auf. Das Licht bewegt sich durch den dritten in den ersten Quadrant. In diesen beiden Quadranten herrschen die luziferischen Denkkräfte. Im dritten Quadrant wirkt noch die erfrischende Kühle der Nacht nach; doch wenn die Sonne in den ersten Quadrant rückt, fängt ein Zeitspanne im Tagesverlauf an, die zugleich von Licht und Wärme gekennzeichnet ist (ausgehend von nicht allzu winterlichen Jahreszeiten). Dann geht die Sonne unter im Westen. In warmen, gelben und roten Farben erglüht die Westfassade des Goetheanums mit. Dann geht die Sonne im zweiten Quadrant unter, Finsternis verbreitet sich übers Gelände, es bleibt aber doch die Wärme noch ein wenig hängen, besonders natürlich an Sommerabenden. Wenn die Sonne um Mitternacht in den vierten Quadrant eintritt, ist die Nacht ausgesprochen gekennzeichnet durch Finsternis und Kälte.

Es zeigen sich also durch die Sonnenbahn und ihren Umgang um das Goetheanum herum nun gewisse Qualitäten der luziferischen Denkkräfte, die luziferi-

schen Willenskräfte und ihre ahrimanischen Gegenspieler, und zwar so:

Quadranten 1 + 2: luziferische Willenskräfte als: die Wärme;

Quadranten 4 + 3: ahrimanische Willenskräfte als: die Kälte;

Quadranten 3 + 1: Luziferische Denkkräfte als: das Licht;

Quadranten 2 + 4: Ahrimanische Denkkräfte als: die Finsternis;

Durch eine solche sich auf der Sonnenbahn vor Ort eingehende Betrachtung finden wir ganz elementare Beziehungen zu den luziferischen und ahrimanischen Kräftewirkungen, welche in der Welt wirken. Und man bekommt einen Bewusstsein dafür: diese Kräfte wirken ja in allem und durch alles hindurch.

Sonnenbahnbewegungen

Das am meisten Überraschende, und das kommt noch dazu, ist folgendes: Wenn man diesen alltäglichen Gang der Sonne um dem Goetheanumbau herum selber stehend mit seinen beiden Armen nachvollzieht, wird man sich plötzlich klar, wie eben die Sonne selber eine Kreisbewegung ausführt um die Bewegungsgeste von Links-vorne-oben und Rechts-hinten-unten um den Menschheitsrepräsentanten herum. Man entdeckt, wie die Sonne sich am Tage nach links und dann nach oben und dann nach vorne bewegt und in der Nacht nach rechts, weiter nach unten und dann nach hinten!

Eine vertiefte Empfindung kann noch dazu genommen werden, wenn wir uns die Sonnenbahnen um uns herum vergegenwärtigen, wie diese zwischen Winter- und Sommerzeit sich für denselben Standort zeigen. Wenn man das nachvollführt mit den Bewegungsmöglichkeiten seines Körpers, merkt man ein durchgehend Aufwärtsstrebendes, ausgehend von Weihnachten bis zu Johanni, mit der Mitte vom Ostern, und ein Abwärtssinkendes von der Sommerzeit bis in die Winterzeit, in der Mitte das Michaelsfest. Damit kann man sehr viel mehr an diesem Goetheanumbau und diesem Gruppenbild erleben für die Zukunft. Man spürt, wie das ein Zusammenhang ist mit einem Fühlen der Jahreszeitenqualitäten.

Das Goetheanum im größeren geographischen Raum

In der Geografie des Birstales, das von Basel sich in südlicher Richtung erstreckt, befindet sich das Goetheanum auf einem zum Tal gerichteten Ausläufer des östlichen Rückens dieses Tales (Abb. 5). Der Westfassade ist dadurch zum weiten Tal gerichtet. Hierdurch entsteht auch im großen geographischen Raum eine mit diesem Raumgedanken übereinstimmende Situation.

Vom Goetheanumgelände aus gesehen ist dies bemerkbar in dem weiten Ausblick über das Birstal



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7

Abb. 8



zum Westen und dem mehr beschränkten Ausblick zum Osten. Auch hier kommt ein Aspekt der Polarität Luzifer-Ahriman zum Ausdruck in der abgegrenzten Landschaft im Osten, der unbegrenzten Weite im Westen (siehe Abb. 6).

Mehr näherrückend in unmittelbare Umgebung des Goetheanums, zum Goetheanumgelände, offenbart sich zunächst mehr eine Links-Rechts-Polarität (Abb. 7 u. 8). Visuell finden wir an der rechten Seite des Goetheanums, also an der Nordseite, eine ziemlich herabfallende Landschaft, im Süden dagegen ein mehr aufsteigende. Aber auch vom Gesichtspunkt der mehr formalen Begrenzungen ist das Gelände rechts vom Goetheanum aus gesehen kleiner als zum Süden. Interessant ist, dass das Gelände rechts durch die gerade Linie der Gemeindegrenze (Abb. 9) abgegrenzt wird, ziemlich geradlinig abgeschnitten wird, während man dagegen an der linken Seite kaum ein Grenzgefühl bemerken kann. Aufwärts-Tendenz, abfallende Tendenz, mehr Gebiet versus weniger, unbegrenzt versus begrenzt, das sind in diesem Falle die Aspekte, wodurch der Raumgedanke hier sich offenbart.



Abb. 9

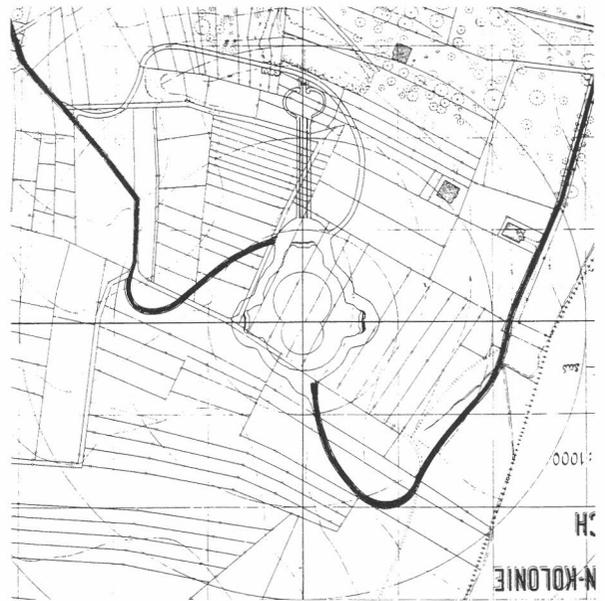


Abb. 11

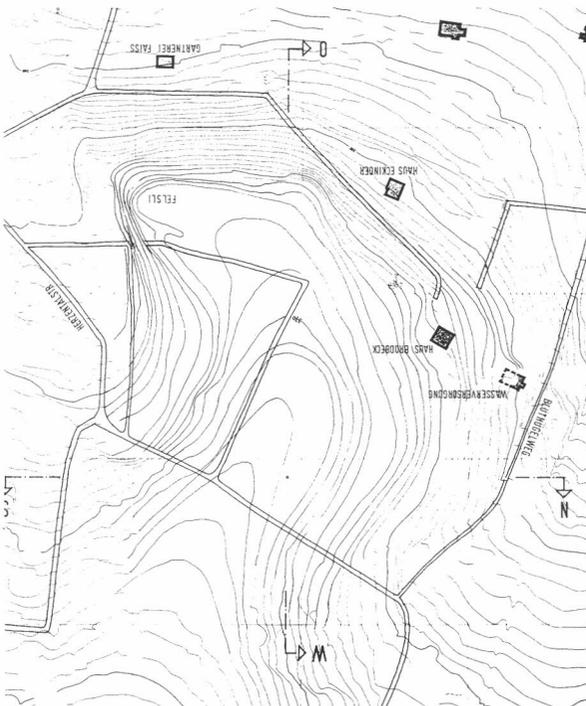


Abb. 10

Die drei Wege

Man hat im allgemeinen sich bis jetzt mit den Besonderheiten der Wegführung im Goetheanumgelände recht wenig beschäftigt. Wenn man den ursprünglichen Geländeplan des Dornacher Bluthügels vergleicht mit dem Lageplan der Anthroposophen-Kolonie in Dornach, sieht man im letzten Plan drei neue Wege eingezeichnet, die alle zum Goetheanum heraufführen. (Abb. 10 und 11) Es sind: im ersten Quadrant eine verwandelte Herzentalstrasse, im zweiten und vierten Quadrant ein verwandelter Bluthügelweg und ein ganz neu entworfener Pfad, der bekannt ist unter dem Namen: der Philosophenweg. Es ist ein Fußweg.

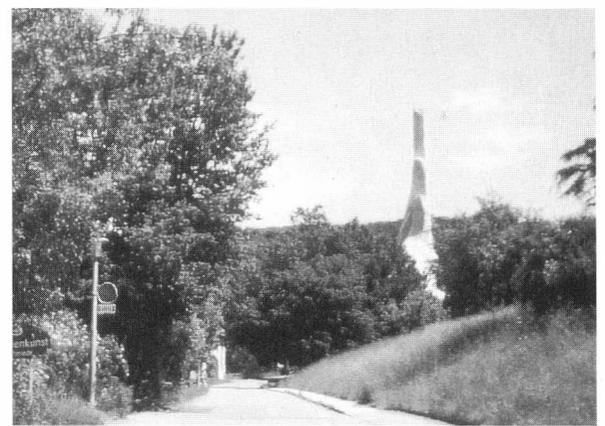


Abb. 12

Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass die Herzentalstrasse, die vom Speisehaus ziemlich gerade in Richtung Goetheanum heraufgeht, dann ein wenig nach rechts biegt, aber gleich danach sehr stark nach links geht und dabei präzise im ersten Quadrant gehalten, in es eingeschlossen ist. Es ist der Quadrant, wo Luzifer im Gelände herrscht. Die Eins ist die basale Zahl Luzifers.

Der Bluthügelweg hingegen, der am Glashaus und Heizhaus entlang führt, befindet sich in den zwei Quadranten 2 und 4. Die Zwei ist die basale Zahl Ahrimans.

Man hat es hier mit bewusst von Rudolf Steiner durchgeführten Änderungen zu tun. Auf schlichte Weise hat er die zwei schon im Gelände bestehenden Zugangswege durchgeleitet zum Goetheanumbau und zwar so, dass bis in solche, für gewisse Gesichtspunkte Kleinigkeiten, die Übereinstimmung mit den Gleichgewichtsstreben als Neuzeitsaufgabe des Menschen berücksichtigt wird. Man sieht besonders an diesen beiden Wegführungen, wie konsequent er sich dieser Sache widmete, und wie er die Chance, die sich bot, auch mit Effizienz für sein Ziel zu benutzen wusste (Abb. 12).³

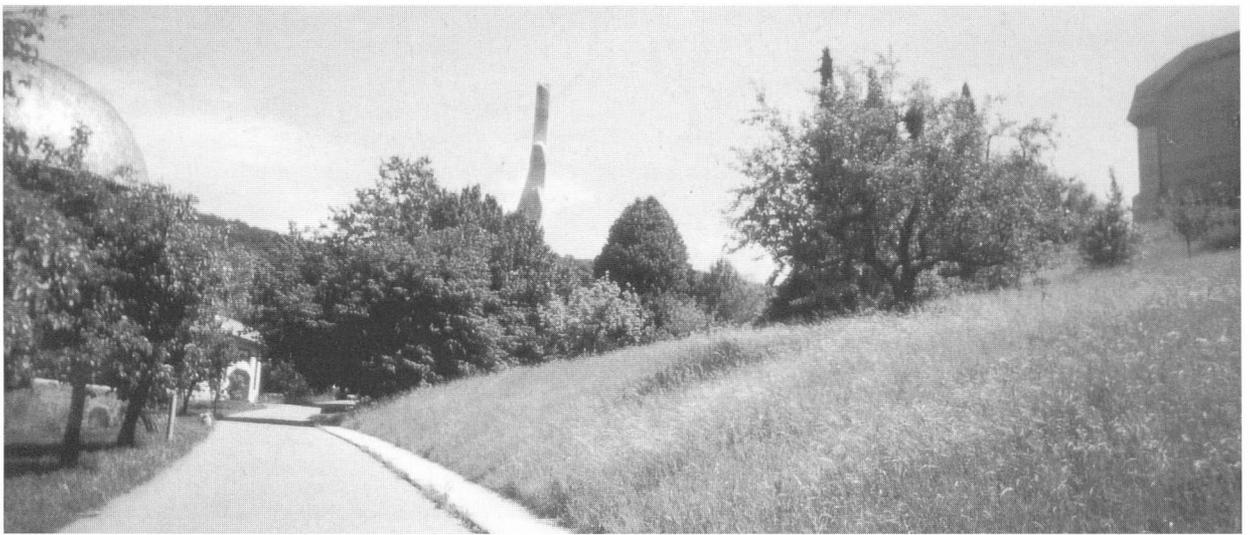


Abb. 13

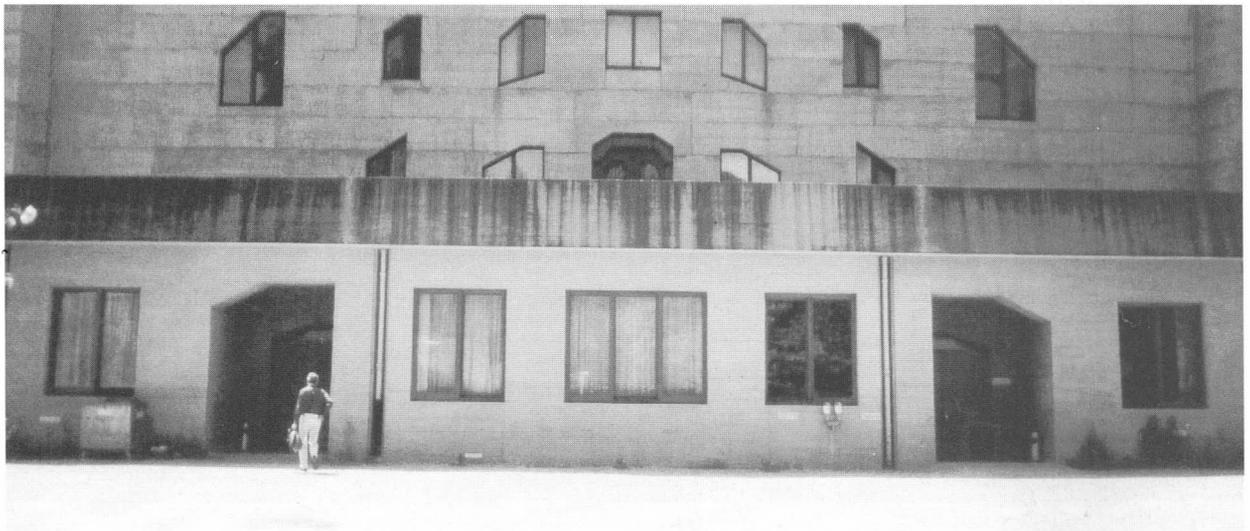


Abb. 14

Der Bluthügelweg ist, im wesentlichen vom Westen den Hügel heraufkommend, sehr gerade und wendet sich dann, und das ist der Eingriff Rudolf Steiners im vierten Quadrant, mit einer Kurve nach rechts zum Goetheanum. Die Herzentalstrasse kommt ziemlich gerade den Hügel herauf, macht dann eine kurze Wende nach rechts und dann, und das ist der Eingriff Rudolf Steiners, einen großen Bogen nach links und der Weg endet dann annähernd links vorne beim Westeingang des Goetheanums. Auch heute noch ist dies der Weg, der von den vielen Gästen des Goetheanums am meisten benutzt und dadurch auch am meisten das Erlebnis vor Ort ist. Er wird heute meistens auch zu Fuß gegangen. Der Bluthügelweg dagegen wird mehr benutzt für den Betriebsverkehr des Goetheanums, als Zufahrt der Mitarbeiter, der Post usw.. Man fährt da fast immer mit dem Wagen herauf.

Man sieht, wie diese zwei Wege gerade in ihrem konkreten Funktionieren wie in ihrer jeweiligen Einbettung in den Geländeplan sich also total in den Raumgedanken Rudolf Steiners fügen.

Erlebnisaspekte

Das wird unterstrichen, wenn man einget auf die unterschiedlichen Erlebnisse, die der Gebrauch der beiden Wege dem Benützer bringt. Durch die lange, gerade Strecke des Bluthügelwegs wird der PKW-Fahrer schnell fahren, den Bau, rechts, sieht er kaum, nur in kurzem, schnellem Blick (!). Dann kommt die Kurve nach rechts, und man endet schon an der Hinterseite des Goetheanums und bleibt ganz unbeeindruckt (!) dabei (Abb. 13 u. 14).

Der Weg von der Kreuzung beim Speisehaus wird vom Fußgänger langsam durchschritten, denn der Weg geht ziemlich stark herauf. Wenn man dann Zeit hat, bemerkt man, wie dieser Weg der durchaus reizvollste ist, um sich dem Goetheanum zu nähern. Je näher man steigt, um so reizvoller wird man eingefangen vom Licht- und Schattenspiel an der linken Vorderseite des Goetheanumbaues. Hier empfindet man stark die Schönheit, auch in der Weise, wie das Gelände diesen Blick zum Bau herüber großartig mitunterstützt. Wenn man dann beim Goetheanum

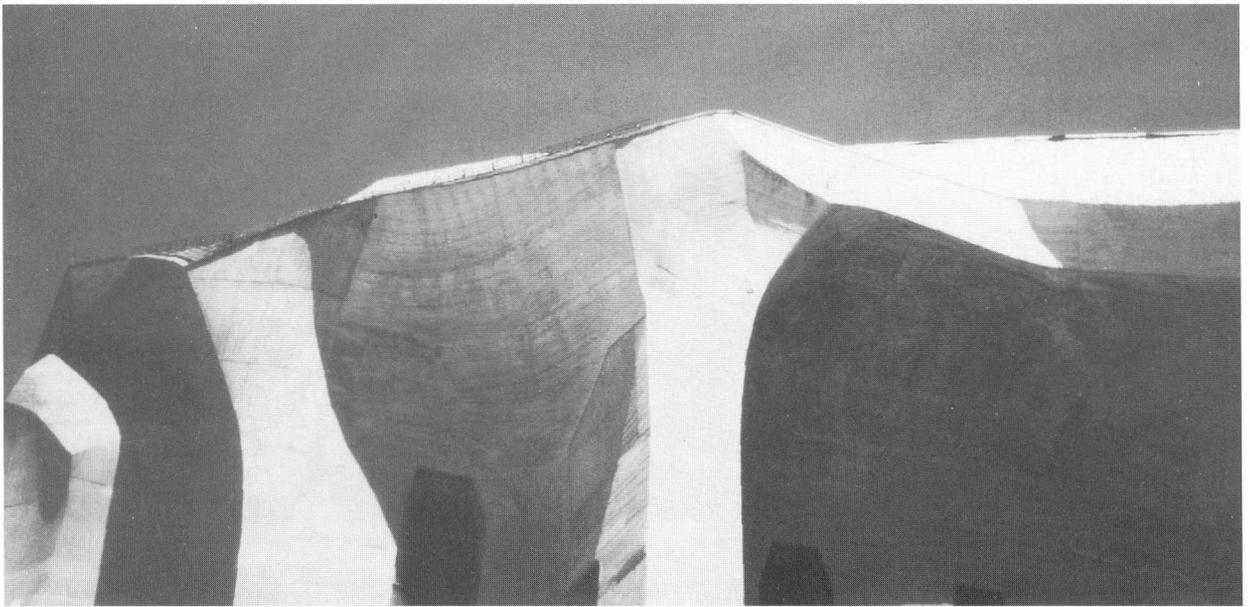


Abb. 15

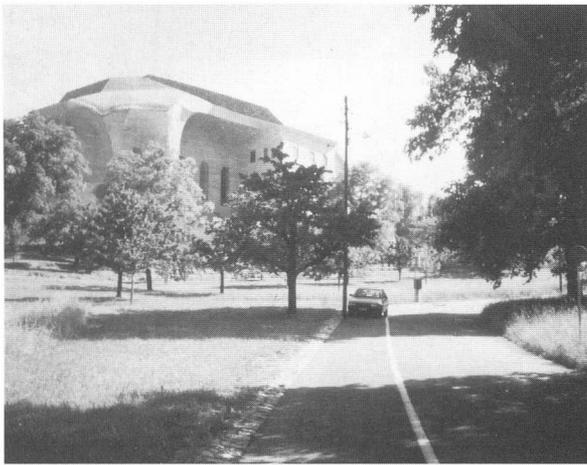


Abb. 16



Abb. 17

angekommen ist, kann man sich ganz nahe an den unglaublich bewegten Formen des Dachrandes erfreuen. Gerade in diesem Akt, wo man mit seinen Sinnen ganz nach oben gerichtet ist, liest man auch in der Haltung des Körpers des Menschen, dass eine luziferisch dominierte Aktivität vollzogen wird in solchen Momenten (Abb. 15, 16 u. 17).

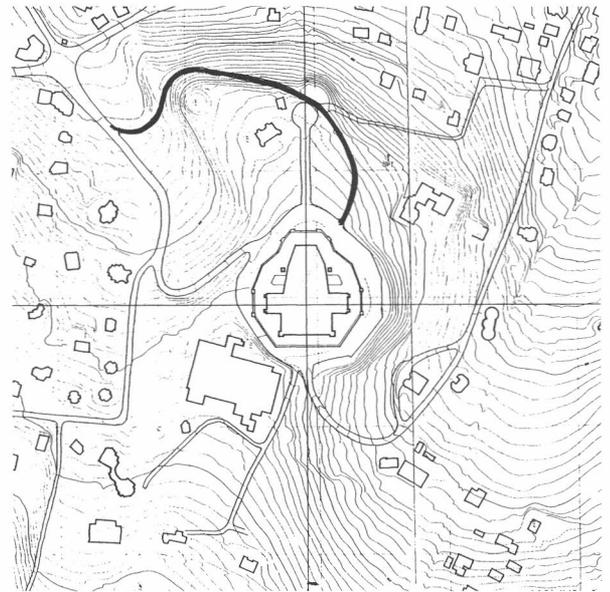


Abb. 18

Der „Philosophen“-Weg

Ein dritter Weg ist der sogenannte Philosophenweg. Dieser Weg führt durch zwei Quadranten. Er ist von Rudolf Steiner als ein ganz neues Element in die Landschaft entworfen. Die Bezeichnung „Philosophenweg“ ist kein Zufall, wenn man bedenkt, dass gerade dieser Weg voll in der luziferischen Willenssphäre liegt, aber die Denkkraftwirkungen sowohl dem Luziferischen wie dem Ahrimanischen ausgesetzt sind. Ein enthusiastierendes Hin und Her in den Wahrnehmungs- und Gedankenströmen ist denn auch sehr gut mit dem Gehen dieses Wegs zu verbinden. (Abb.18)

Wenn man vom Speisehaus hinaufgeht, fällt zuerst der Blick hinauf zum Goetheanumbau (Abb. 19). Eine direkt folgende Wende nach links bringt einem



Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21

vorne links eine weite Sicht über das lichtdurchflutete Birstal. (Abb. 20) Auf der Strecke unterhalb des Felsli entlang und bis zum Garten des Hauses Duldeck ist das Bewusstsein auf diese offenen Talgestalt gerichtet (Abb. 21). Beim Drachenschwanz ange-

kommen ändert sich dieses ganz radikal. Es gibt hier einen merkbaren Umschlagpunkt in der Wahrnehmungssituation. Plötzlich nach rechts erblickt man im Fortgehen die Westfront des Goetheanums (Abb. 22). Die Beziehung zum Goetheanum ist wie ein



Abb. 22



Abb. 23

Blitzschlag da und entwickelt sich nun im weiteren Abschreiten diese Wegs so, dass wir nun von rechts vorne uns dem Goetheanum nähern (Abb. 23).

Wir haben nun ein ganz anderes Erlebnis als vom Aufgang durch die Herzentalstrasse, wo der Bau ganz übersontt erscheint. Von hier aus nähern wir uns dem Bau mit Sicht auf die Nordseite, die bei

Sonnenschein einen großen Schattenraum bildet, freilich in den Morgenstunden am besten erlebbar. Man hat dann vor sich ein ganz anderes Licht-Schatten-Erlebnis als von der Herzentalstrasse. Man wird mehr konfrontiert mit den „zwei Seiten des Einen, des Ganzen“. Wenn man auf den großen, kühlen Schattenkörper eingeht, kann man einen gewissen dramatischen Aspekt daran erleben.



Abb. 25



Abb. 24

In Talrichtung

Der Philosophenweg in Talrichtung vermittelt immerhin auch bemerkenswerte „philosophische“ Erlebnisse. Nun fühlt man sich den Weg entlang immerwährend einer anziehenden Schwerkraft ausgesetzt, denn der Pfad geht die ganze Strecke den Hügel herunter. Rechterhand insbesondere hat man dann noch dazu, eigentlich die ganze Strecke bis ans Speisehaus, ein herabfallendes Gelände (Abb. 24). Man ist sich durch das Heruntergehen mehr dieses Herabfallens an seiner Seite bewusst.

Die Empfindung im zweiten Quadrant verhält sich hier zur Empfindung im ersten Quadrant als gehend von einer Sphäre mit einer gewissen Dunkelheit, so plötzlich vorbei am Drachenschwanz, in eine Sphäre von Licht. In der kurzen, kräftigen Abschiedswahrnehmung des Goetheanums nach links empfindet man diese als badend im Lichte. Beim weiteren Talgang schaut man weniger in die Ferne, man ist geneigt, beim Gehen hinunter auf die Häuser entlang der Strasse unten am Hang zu schauen. Die Blick in die Landschaft ist weit mehr beschränkend als wenn man diesen Pfad heraufsteigt (Abb. 25).

Fortsetzung folgt

Anmerkungen

- 1 Piet Sieperda – Der Raumgedanke, in: STIL, Ostern 1994/95, XVI, Heft 1, Seite 11 und Abb. 4 (leider spiegelbildlich abgedruckt)
- 2 Walter Holzappel – Seelenpflegebedürftige Kinder, Band 1, 12. Kap.: „Die menschliche Organisation in den Raumesrichtungen“, Dornach 1967
- 3 Rex Raab zitiert in „Die Bebauung des Goetheanum Geländes“, Philosophisch-Anthroposophischer Verlag, Dornach, 1984, Seite 21: „Oswald Dubach erzählte mir, dass Rudolf Steiner sich persönlich um die Wegführung – mit Hilfe von Modellen – gekümmert hätte.“